

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 105 (1979)
Heft: 51-52

Artikel: Aschenbrödels Schuh
Autor: Scarpi, N.O. / Furrer, Jürg
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-622851>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aschenbrödels Schuh

Das Märchen lebt, und das Leben ist ein Märchen – nicht für uns Erwachsene natürlich, denen die Märchen verstummt sind und das Leben eine Wirklichkeit ist, zu deren näherer Bezeichnung das übliche Beiwort «rauh» wahrhaftig nicht ausreicht. Aber das Kind sieht die scharfe Grenze nicht. Zwerge und Riesen, Hexen und Zauberer leben nach den Bedingungen seiner Realität; dass es sie nie gesehen hat, stört das Kind nicht, an wie vieles glauben schliesslich auch wir, das wir nie gesehen haben. Warum sollten Bäumchen nicht Gold und Silber über arme Mädchen schütten, Kinder nicht an Lebkuchenhäusern knuspern? Aber all das Unmögliche bleibt im Rahmen bekannter Elemente, sei es, dass man sie aus Illustrationen kennt oder auch aus dem Leben. Ein Geist steigt aus einer Flasche, doch der Geist sieht aus wie ein böser oder guter langbärtiger alter Mann und die Flasche wie jede beliebige Flasche. Und so ist es mit allen Erscheinungen und Requisiten des Märchens, es sind gesteigerte oder verzerrte Menschen, Tiere und Dinge, aber sie entziehen sich nicht ganz den vorstellbaren und bekannten Funktionen von Menschen, Tieren und Dingen.

Bis auf eines. Und das ist der Schuh des kleinen Aschenbrödel, um dessentwillen sie Prinzessin und nach Ende des Märchens eines Tages wohl auch Königin wird. Dieser Schuh hält keiner Vorstellungsmöglichkeit stand, er zerbricht sozusagen schon beim scharfen kritischen Anfassen, denn er ist aus Glas. Da versagt jeder Vergleich, dafür gibt es keine Analogie, keine Verwandtschaft in der Realität. Ein gläserner Schuh, in dem man tanzt, in dem man so rasch entweicht, dass kein Diener des Prinzen folgen kann – nein, das geht über fliegende Koffer und verwunschene Schlösser. Der Kater des Grafen Karabas trägt solide Jagdstiefel, die Lebkuchen am Haus der Hexe sind richtige Lebkuchen. Aber ein gläserner Schuh? Kann sich ein Kind einen Schuh vorstellen, der gläsernen Aschenbrödels Füßchen umschmiegt? Das Kind weiss ja, was Glas ist, das Sinnbild der Sprödigkeit und Zerbrechlichkeit; ein kleiner Stein, und

das Fenster öffnet sich dort, wo es sich nicht öffnen soll. Wie also kommt Aschenbrödel zu diesem gläsernen Schuh, dieser Unwahrscheinlichkeit im Reich verzauberter Prinzessinnen und Seejungfrauen?

Den französischen Kindern kann eine solche Abirrung aus dem glaubhaft Phantastischen ins unglaublich Wirkliche nicht zustossen; sie haben ihre Contes de Perrault studiert und wissen, dass Cendrillons Schuh ein «soulie de vair» ist, und «vair» bedeutet dem Lexikon

zufolge «weiss mit grau gesprenkelt», und zwar ein Pelzwerk wie Hermelin oder Feh. Die Lösung des rätselhaften gläsernen aber dürfte sein, dass der erste Uebersetzer «vair» mit «verre» verwechselt haben mag. Die Brüder Grimm, bei denen die Heldin «Aschenputtel» heisst, sprechen allerdings von einem goldenen Schuh, andere Quellen aber halten an dem gläsernen Schuh fest, und der Graf Platen hat ihn in sein satirisches Märchenspiel von Aschenbrödel übernommen. Aber auch in der Oper «Cen-

drillon» von Massenet ist der Schuh aus Glas.

Und nun ist die Technik auf diesem Gebiet, wie leider auch auf vielen andern, so weit, das Unwahrscheinlichste wahr zu machen. Das Glas war gestern spröde wie Aschenbrödel, morgen werden beide, Glas und Aschenbrödel, biegsam geworden sein, und so hat ein Märchenprinz der Zukunft alle Aussichten, unter einem sehr wirklichen und noch dazu unzerbrechlichen gläsernen Pantoffel zu stehn.

